

Dokheimer Zeitung

Druck und Verlag:
Ph. Dembach, Dotzheim.

Amts-Blatt.

Geschäftsstelle: Römergasse 14.



Beilage: Stett. illustr. Unterhaltungs-Blätter.
Außerdem viele andere Sonder-Beilagen wie Fahrpläne usw.
Erscheint: **Mittwochs** und **Samstags**.
Bezugspreis: 40 Pf. monatlich frei Haus, 35 Pf. bei Abholung,
40 Pf. bez. 1.20 Mk. monatlich oder vierteljährlich durch alle
deutsche Postanstalten. — Bestellungen werden jederzeit in der
Geschäftsstelle, durch die Träger und Postboten entgegengenommen.

Anzeigen-Preise: die kleingepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., im Reklamenteil 30 Pf. Ganze, halbe, dritte und
viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen hoher Rabatt.
Als besondere Vergünstigung für ständige Bezüge: Wohnungs-
und kleine Anzeigen die Zeile nur 5 Pf. — Anzeigen müssen
an den Erscheinungstagen bis mittags 12 Uhr aufgegeben sein.

Nummer 32.

Samstag, den 20. April 1918.

18. Jahrgang.

Ämliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Sämtliche hiesige im Jahre 1901 ge-
borene Landsturmpflichtigen sind verpflichtet,
sobald sie das 17. Lebensjahr vollenden
oder vollendet haben, sich sofort spätestens
bis zum 20. eines jeden Monats im hiesigen
Rathaus, Zimmer 6, zur Landsturmrolle an-
zumelden.

Dokheim, den 19. April 1918.

Der Bürgermeister:
Sporthorst

Bekanntmachung

Seitens der Reichsbekleidungsstelle sind dem
Kreisaußschuß eine geringe Anzahl Männerjassen
sowie Frauen- und Kinderstrümpfe zur Abgabe an
Minderbemittelte gegen Bezahlung überwiesen.

Anträge auf Zuteilung werden im Rathaus,
Zimmer 5, Mittwochs und Sonnabends während
der Vormittagsdienststunden entgegengenommen.

Es können nur äußerst Bedürftige Berücksichti-
gung finden.

Dokheim, den 17. April 1918.

Der Bürgermeister: Sporthorst

Anordnung über

Verarbeitung von Getreide in Mühlenbetrieben.

Auf Grund der Vorschrift im § 63 Absatz c
der Reichsgetreide-Ordnung vom 21. Juni 1917
ordne ich hiermit an, daß fortan Getreide nur noch
bei demjenigen Mühlenbetrieb eingeliefert und be-
arbeitet werden darf, welcher von dem Kreisauß-
schuß auf der Mahl- oder Schrotkarte vorgeschrieben
ist. Abweichungen sind unstatthaft und werden Zu-
widerhandlungen strafrechtlich nach § 79 der ange-
zogenen Verordnung verfolgt. Außerdem ist Ent-
ziehung der Selbstversorgung und Verfallerklärung
des Getreides zu Gunsten des Kommunalverbandes
ohne Bezahlung zu gewärtigen.

Zugleich weise ich wiederholt darauf hin, daß
Brotgetreide, Weizen und Roggen nur zu Mehl

und zwar 94 Prozent ausgemahlen, verarbeitet
werden darf.

Gerste und Hafer darf ebenfalls nur zu dem
in der Mahl- oder Schrotkarte angegebenen Zweck
verarbeitet werden.

Zuwiderhandlungen haben ebenfalls Bestrafung
nach der Reichsgetreide-Ordnung zu erwarten.

Wiesbaden, den 12. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
v. Heimbürg.

Gelangt zur Kenntnis.

Dokheim, den 14. April 1918

Der Bürgermeister: Sporthorst

Bekanntmachung.

Aufforderung betr. Ablieferung von Getreide.

Es ist festgestellt, daß viele Getreidebesitzer bei
der Aussaat der Winter- und Frühjahrsernte von
dem ihnen bei dem Ausdruck belassenen Getreide,
Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, auch Hülsen-
früchte, größere Mengen erübrigt haben, sei es
durch anderweite Bebauung einzelner Ackerflächen
oder durch Bezug von Originalsaatgetreide oder
durch übermäßige Anforderung von Saatgut bei
dem Ausdruck usw.

Ich mache alle diejenigen Besitzer, die davon
betroffen sind, die davon betroffen sind, darauf auf-
merksam, daß das erübrigte Getreide und die Hülsen-
früchte nach wie vor der Beschlagnahme für den
Kommunalverband unterliegen, und fordere die be-
treffenden Betriebshaber auf Grund der Vor-
schriften in der Reichsgetreideordnung vom 21. 6. 17,
auf, die zur Abgabe noch rückständigen Mengen un-
verzüglich an den Kommunalverband durch den zu-
ständigen Aufkäufer abzuliefern.

Den Endtermin der Ablieferung setze ich hier-
mit auf den 30. April 1918 fest. Hiernach werden
sofort auf Grund der Wirtschaftskarte für die ein-
zelnen Betriebe im Zusammenhang mit der neuen
Ernteflächenenerhebung für 1918 die abzuschließenden
Berechnungen stattfinden und gegen alle säumigen
Ablieferer in der vorbezeichneten Angelegenheit, so-
wie gegen solche, die überhaupt noch nicht auf
Grund des Ausdrucksergebnisses ihrer Ablieferungs-
pflicht in voller Höhe Genüge geleistet haben, im

Zwangswege vorgegangen, und Zuwiderhandlungen,
welche sich durch die Zurückhaltung von selbst er-
geben, strafrechtlich verfolgt werden.

Wiesbaden, den 11. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
von Heimbürg.

Gelangt zur Kenntnis.

Dokheim, den 14. April 1918

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Betr. Schülerhilfe im Land- und Gartenbau.

Auch in diesem Jahre können Schüler zur Mit-
hilfe in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen
Betrieben in weitgehendem Maße herangezogen
werden. Wer Schüler benötigt, wolle sich rechtzei-
tig an den Unterzeichneten wenden, der zu jeder
Auskunft bereit ist. Entsprechend der Verfügung
Rgl. Regierung vom 22. Febr. 1918 sind alle zu
diesem Zweck zu Beurlaubung kommenden Schüler
mit je 3000 Mk. gegen Unfall von der Schule aus
versichert worden. Zu den Kosten dieser Versiche-
rung hat jeder Arbeitgeber pro Schüler und Tag
6 Pfennig zu zahlen. Diese Beträge müssen monat-
lich an die Schule abgeführt werden.

Dokheim, 11. April 1918.

Weber, Rektor.

Eier-Abgabe.

Hühnerbesitzer werden auf die Bestimmung des
Preuß. Landesamts und des Herrn Vorsitzenden
des Kreisaußschusses Wiesbaden hingewiesen, daß
pro Huhn, Ente oder Gans für die Zeit vom 1.
Februar 1918 bis 31. Januar 1919 je 30 Eier an
die Sammelstelle Römergasse 14 abgeliefert werden
müssen. Bis 31. Mai ds. Js. müssen mindestens
1/3 abgeliefert sein. Der Einkaufspreis pro Ei be-
trägt 28 Pfg.

Es wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß
gegen alle diejenigen, welche ihrer Ablieferungs-
pflicht nicht nachkommen, unächtschlich Anzeige bei
der Rgl. Staatsanwaltschaft erfolgen wird.

Die Lebensmittelverteilungsstelle.

lein ist mit unserem neuen Verwalter verlobt, er
ist dein Rivale!

„Das glaube ich nun und nimmer!“

Ein lautes Geräusch wurde plötzlich in nächster
Nähe hörbar, dann stand Rahn unter der Portiere,
der alte Verwalter von Tamnow.

Rahn war ein mittelgroßer Mann mit leicht ge-
beugtem Rücken, ein grauer Stoppelbart umrahmte
sein Kinn, unter der breiten Stirn lugten zwei
tiefstehende Augen mit Falkenhäute hervor.

Wie er es von seinen Wanderungen durch
die Felder gewohnt war, trug er auch hier einen
mächtigen Knotenstock, die braunen Hände waren
unbelleidet, eine grau-grüne Toppe und ebensolche
Hosenträger bildeten seinen Reiseanzug. Den pas-
senden Hut mit der Hahnenfeder hatte er schon im
Rebenzimmer abgenommen.

Die ganze Erscheinung machte den Eindruck
unbestechlicher Biederkeit, seine Glieder schienen aus
Eisen gefügt, aus den hellen Augen aber leuchtete
es wie Jugendkraft, wie unerschütterlicher, gewal-
tiger Wille.

Die Gräfin schmiegte sich unwillkürlich tiefer
in ihren Sessel, als die wetterfeste Gestalt mit den
funkelnden Augen dort auf der Schwelle erschien.

Sie haßte den Mann wie sonst nichts auf der
Welt. Aber sie fürchtete ihn auch. Sein Falken-
blick war ihr unerträglich, vor seiner Stimme zit-
terte sie.

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Die Markwalds.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

„Sobiel Aufopferung und Anhänglichkeit
aber mit schnödem Unbunt, mit einer Beleidigung
zu lohnen, das bringe ich nicht fertig, eine solche
Handlungsweise mude mir nicht zu. Rahn bleibt
auf seinem Posten, solange dies sein eigener Wille
ist, und ich weiß, er wird aushalten wie der Rapi-
tan auf sinkendem Brack, bis — bis der Untergang
unabwendbar ist.“

„Es soll und darf aber nicht zum Untergang
kommen, und wenn ich eine Persönlichkeit gefunden
habe.“

„Meine arme, liebe Mama“ unterbrach sie
Magnus nieder, „du bist in einem großen
Irrtum befangen. Mein Untergang, sowohl wie
der meines Erbes, ist unabwendbar. Davan kann
niemand etwas ändern. Ich werde immer wieder
leichtsinig sein, so oft ich auch Besserung gelobe.
Mein Wille ist nicht stark genug, um der Versuchung
zu widerstehen, daß muß ich offen bekennen. Wir
leben auf schwankem Grunde, doch hinderte uns
nichts, uns auf festem Boden hinüberzusetzen.
Meine Fehler aber sind mein Schicksal, mein Un-
tergang. Ich habe den besten Willen, aber er reicht
nicht aus.“

Die Gräfin hatte ihrem Sohn mit wachsender
Ungebuld zugehört. „Aus dir spricht die Ansicht
gewisser beschränkter Kreise. Ich höre, daß du
mit den Markwalds, vor denen ich mich in Tam-
now verleugnen ließ, Verkehr angeknüpft hast.
Edith Markwald soll ja dein Wohlgefallen erregt
haben. Dagegen will ich nichts einwenden. Mache
dem jungen Mädchen immerhin die Ehre, aber laß
dich nicht von spießbürgerlichen Gewohnheiten und
Kleinräumereien einnehmen. Das Pienitzgüchsen
mögen jene üben! Du mußt dein Vergnügen am
Spieltisch haben, das ist selbstverständlich, und eben-
so, daß einiger Schulden wegen immer Rat geschaf-
fen wird. Du kannst ja auch einmal dein Glück
im Spiel machen und ein Vermögen gewinnen.“
„Spieler gehen zugrunde, Mama; wenn mir
wirklich der Zufall günstig wäre, so würde man
hinterher sicher sagen können: Wie gewonnen, so
zerronnen!“

„Dieser Widerspruchsgestalt war früher nicht in
dir. Du bist aufgehezt worden, und zwar durch
diese Markwalds. Möglicherweise sind sie borniert,
auf deine Person für ihre Tochter zu spekulieren.“

„Du kannst beruhigt sein,“ sagte Magnus mit
bitterem Auflachen; „Herr Markwald würde seine
Tochter eher dem einfachsten Beamten zur Gattin
geben, als mir, dessen Lebensschiff bereits im Sin-
ken ist.“

„Deine Voraussetzung trifft zu. Das Frau-

(Fortsetzung des Romans von der ersten Seite.)

Rahn konnte nicht leise sprechen. Er war es gewohnt, im Kommandoton mit den Arbeitern zu reden, die Hände neben den Mund gelegt, laut den entsetzten Schreien seine Befehle zuzurufen, und wehe dem, der es wagte, seinen Weisungen zuwider zu handeln.

Sie haben von Edith Markwald keine Herabsetzung dessen, was Sie Standesherrin nennen, mehr zu fürchten", sagte er, mit einem Kopfneigen grüßend, "die junge Dame ist gestern Abend ertrunken. Nicht nur der Ort, an dem das Unglück geschah, auch ganz S. ist in Aufruhr. Bisher konnte die Leiche noch nicht geborgen werden."

Magnus taumelte. Edith Markwald tot! Ein Gefühl, als sei ein Heiligtum, das er bisher unbezogen angetastet, ihm plötzlich entrissen, durchwühlte ihn, ein stehender, grauamer Schmerz. Seine braunen Augen blickten starr, kein Wort kam über seine entfärbten Lippen.

Grafin Limbach zuckte die Achsel. "Für die Eltern sehr beklagenswert, sie werden sehr trauern um ihre einzige Tochter. Mir aber ist es lieb, daß es so gekommen, ich war in erster Sorge um dich, Magnus. Mir wollte es scheinen, als habe die kleine Bürgerliche dir total den Kopf verdreht."

Magnus hörte die herzlosen Worte kaum. Er dachte daran, wie glücklich er vor einigen Tagen war, als er Edith aus Sturm und Wetter retten durfte. Wie dankbar hatte sie ihm zugelächelt. Und wie freundlich war sie gegen ihn gewesen bei seinem Besuch in ihrem Elternhause.

Wie bezaubernd war sie ihm erschienen in ihrer lieblichen Unschuld, und dieses süße Leben ruhte in der Tiefe des Meeres?

Mit stehendem Blick sah er dem alten Verwalter in die Augen.

Doch der konnte nur bestätigend mit dem Kopfe nicken. "Der Telegraph brachte die Nachricht in aller Frühe. In der Nacht soll ein böses Gewitter niedergegangen sein, da ist es geschehen."

Magnus wandte sich ab und legte die Hand über das zuckende Gesicht. In der Nacht, während er leichtfertig am grünen Tisch pointierte, hatte Edith hilflos mit den Wellen gerungen.

Aber wie kam sie zu einer so ungewöhnlichen Zeit an den Strand?

"Ich wollte sie bitten mich zu entlassen —" sagte der Alte zögernd.

Oh — das kommt mir sehr gelegen!" rief die Gräfin, ihr Unbehagen abschüttelnd, in scharfem Ton, "Sie können gehen, je eher um so besser."

Magnus wandte Rahn sein gramvolles Gesicht zu. "Ich kann Sie nicht halten, Herr Inspektor, denn ich selbst werde voraussichtlich nach Tannow nie wieder zurückkehren — ich gleiche einem König, den man ins Exil schickt, mir gehört kein Baum auf dem Tannower Forst. Aber danken will ich Ihnen für ihre unerschütterliche Treue, aus aufrichtigem Herzen danken, Sie guter tapferer Mensch. Gott lohne Ihnen, was Sie an uns, die wir leichtfertig darauf loswirtschafteten, getan!"

Die Gräfin hielt sich das parfümierte Taschentuch vor den Mund, um nicht in hellem Spott aufzulachen, Rahn aber trat nun vollends ins Zimmer hinein, nachdem er die dargebotene Hand des Grafen derb geschüttelt.

Er stellte seinen Kastenstock neben den eleganten Schreibtisch und setzte sich auf den Stuhl neben der Tür, den Rücken gekrümmt, die breiten, knöchigen Hände über den Knien zusammengelegt.

"Frau Gräfin haben mich vorhin nicht ausprechen lassen," sagte er gemächlich, "ja, ich kam,

um meine sofortige Entlassung zu beantragen, denn ich war wütend und wollte mit den Limpach nichts mehr zu tun haben. Aber da hörte ich dort drinnen das ganze Gespräch zwischen Ihnen und das hat mir zu denken gegeben —"

"Unverschämter" fuhr ihn die Gräfin an, "sofort verlassen Sie diesen Raum oder ich lasse Sie durch Diener hinausweisen."

"Mama, ich bitte dich, nicht zu vergessen, daß Rahn hier als mein Beamter spricht. Reden Sie weiter Herr Inspektor, obgleich es," er seufzte auf wie ein Verzweifelter, "irgend einen Zweck nicht mehr hat. Wer sich selbst verloren gibt, der ist nicht mehr zu retten, und — ich gebe mich verloren."

Rahn hatte kaum nach der Gräfin hingehört. Er war ganz ruhig sitzen geblieben. Seine Aufmerksamkeit galt dem jungen Edelmann.

"Also ich bin anderen Sinns geworden, ich bleibe, Herr Graf. Und daß Sie sich aufgeben, ist mir lieb, denn nun fangen Sie als ein anderer, Gebesserter, von neuem an. Sie müssen arbeiten lernen, von der Pide auf dienen und sich einen Baum nach dem andern von dem Tannower Walde zurückerobern. Ich stehe Ihnen zur Seite mit all meinen erprobten Ratschlägen. Und wer im Schweiß seines Angesichts, unter schweren Kämpfen und Enttäuschungen einen Morgen Landes nach dem andern sich zurückgewinnt, der verpielt sein Eigentum nicht wieder, davor braucht Ihnen nicht bange zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines.

Praktische Winke.

* Invalidenrente und Militärrente. Durch die Reichsgesetzgebung ist, wie bekannt, Vorsorge getroffen, daß der im Kampfe für das Vaterland invalide Gewordene, wenn es auch leider nicht möglich ist, ihm allen erlittenen Schaden zu ersetzen, wenigstens vor Nahrungssorgen geschützt bleibt. In Betracht kommen namentlich das Mannschaffsversorgungsgezet und das Militärhinterbliebenengesetz. Wenig aufgeklärt aber ist das Publikum, wie sich die auf Grund dieser Gesetze zu erhebenden Ansprüche zu dem Anspruche auf Grund des Reichs-Invalidengesetzes verhalten, mit anderen Worten, ob die Kriegsteilnehmer im Falle der Invalidität (und ebenso ihre Hinterbliebenen) neben der Militärrente auch noch Anspruch auf die reichsgesetzliche Invalidenrente habe. Diese Frage ist zu bejahen. Die Invalidenrente muß, sobald die Wartezeit erfüllt ist und Invalidität vorliegt, neben der Militärrente ohne jeglichen Abzug oder Anrechnung der einen Rente auf die andere ausbezahlt werden. Als Invalide im Sinne des Gesetzes gilt bekanntlich, wer nicht mehr imstande ist, durch seine Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Arbeit ein Drittel desjenigen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Die Wartezeit dauert bei der Invalidenrente 200 Beitragswochen, wenn mindestens 100 Beiträge geleistet worden sind, andernfalls 300 Beitragswochen. Die gesamte Zeit, während welcher der Versicherte zu den Fahren einberufen ist, bleibt beitragsfrei, Marken brauchen nicht gestellt zu werden. Trotzdem wird diese beitragsfreie Zeit bei einer späteren Rentenfestsetzung voll angerechnet. — Die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern haben ebenfalls doppelte Ansprüche: einmal auf Kriegs-Witwen- und Kriegs-Waisengeld nach dem Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907, sodann aber auch auf die Witwen- und Waisentenrente

der Reichsgesetzgebung. Die Witwenrente erhält die Witwe nach dem Tode ihres Mannes, die Waisentenrente nach dem Tode ihres Mannes. Die Witwenrente beträgt 15 Jahre nach dem Tode des versicherten Vaters unter derselben Bedingung. Für die Angehörigen des zum Kriege einberufenen dürfte es sich daher empfehlen, die Quittungskarte des im Felde stehenden Mannes recht sorgfältig aufzuheben.

Die Supe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Seit im Westen die Geschichte endlich jetzt ins Rutschen kam, zeigt sich unsrer Gegner Presse plötzlich ganz bedenklich zahn, was sie nie sonst zugegeben, sehen unsre Feinde ein, und sie paden ganz allmählich ihre Siegeshoffnung ein. England, das die schweren Schläge, die ihm unser Heer versetzt, nicht vermochte zu parieren, sieht mit langem Bogen jetzt, wie statt aller der Erfolge, die es schon für sicher hielt, jetzt des deutschen Heeres Vorstoß nach dem Herzen Englands zielt. Frankreich ist erbozt und wütend über Englands Mißgeschick und verfolgt die Schlacht im Westen täglich mehr mit bösem Blick, wenn nicht alle Zeichen trügen, wächst auf dieser Waffentat für das Lager unsrer Gegner noch des Zwietrachts Unglücksfaat. Dabei scheint bisher der Anfang nur im Westen erst gemacht, weitere Erfolge schaffen wir vielleicht schon über Nacht, Hindenburg und seine Heere fangen erst die Sache an, doch es wachsen die Erfolge schon mit jedem Tage an. Wenn sich unsre Kraft im Westen richtig erst entwickelt hat, haben sicher unsre Gegner die Geschichte gründlich satt, denn Amerika als Helfer, wie's im stillen sie gehofft, hat auch in den letzten Wochen glatt versagt wie schon so oft, und es wird im ganzen Leben sicher nie den Ausschlag geben.

Walter-Walter.

Beantwortender Schriftleiter: Philipp Dembach.

Dobheimer
Ansichts-Postkarten
Neueste Wiesbadener Ansichtskarten
Neue, reizende Blumen- Kinder-Serien-
karten für alle Gelegenheiten.
kauft man am billigsten im Spezialgeschäft von
Ph. Dembach, Römergasse 14.

Bekanntmachung.

Die am 2. und 4. ds. Mts. stattgefunden Holzversteigerungen sind genehmigt mit Ausnahme der Buchenstämme.

Die brich, den 17. April 1918.

Der Magistrat
3. 8.
Tropp.

Vermietungen.

Schöne Parter-Wohnung
bestehend aus 3 Zimmer nebst Küche und Keller zu verm. Wiesbadenerstr. 25.

Schöne 3-Zim-Wohnung
mit Abfluß und Wasser in der Küche zu vermieten. Strüßer, Dieblicherstr. 30 I. St.

Wohnung
mit allem Zubehör zu vermieten. Näh. Mühlgasse 11.

1 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Näh. Neugasse 27.

Eine Wohnung von 2 Zimmer u. Küche
nebst Zubehör zu vermieten. Zölznerstr. 26.

Schuhmacherwerkstatt Nr. 10. 50 Mot. Barockschreier Weiden, Mühlgasse 6.

1 Wohnung
im Dachstuhl von 2 Zimmer u. Küche nebst Zubehör zu vermieten. Näh. bei Runge, Zölznerstr. 24.

Baargeld
bis zu M. 2000. — bei Solvenz an Jede r mann durch Hilfsbank Sulzbach i/Oberp f
Sauertraut und eingem. Bohnen
zu haben Dieblicherlandstr. 10.

Bindgarn für Nähmaschinen
u. Strohpressen sowie Hanfbind-
faden hat abzugeben
solange Vorrat reicht.
Schumann, Wiesbaden,
Gallgarterstr. 2, Telef. 4528.

Hygiene-Ausstellung

„Mutter und Säugling“

der Volksbornengesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

Wiesbaden,

Geöffnet: 10—1 und 3—8

Sonn- und Festtags 11—6

Turnhalle Lyceum II
Boseplatz.

Eintrittspreis: 50 Pfg.

Dauerkarten 3 Mark.

Vereine Ermäßigung.

Frauentage: Dienstage, Donnerstag und Sonnabend 10—1. — Eintritt M. 1.—

Starke Handleiterwagen

sind eingetroffen bei

Wintermeyer,
Sonnenberg, Adolfsstr. 5.

Frachtbriefe, Anhänger für Bahn.

1/2 u. 1 Pfund-Schachteln

sowie alle übrigen Geldversandschachteln.

empfehlen

Ph. Dembach, Römergasse 14.